Blick auf die Leinwand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BLICK AUF DIE LEINWAND

Zwischen Nacht und Morgengrauen (The sun sets at dawn).

Produktion: USA, Halen-Radhvon.
Regie: J. Sloane.

ZS. Es hätte ein großer Film werden können. Die unvorstellbare Not eines unschuldig zum Tode Verurteilten wird mit Takt und Verständnis gestaltet. Wohltuend wirkt die Charakterisierung der Männer, welche die Hinrichtung zu vollstrecken haben. Die Aufgabe ist ihnen im Tiefsten zuwider und sie verraten beinahe nervöse Furcht. Rücksichtslos echt sind die Reporter geschildert, welche nach amerikanischer Unsitte über den Verlauf berichten müssen. Man bekommt zuerst den Eindruck, als ob der Film wohlüberlegte Kritik an diesen Zuständen und der Todesstrafe überhaupt üben wolle. Leider ist aber eine unmögliche Kolportagegeschichte hineinverflochten. Der wirkliche Täter tritt durch eine Kette von Zufällen hervor, womit das Happy-End wieder einmal garantiert ist. Um aber die notwendige Zeit (und Spannung) dafür zu beschaffen, muß der elektrische Stuhl bei dem Unschuldigen zuerst zweimal versagen. Diese billigen Unwahrscheinlichkeiten verfälschen den Film gründlich. Man wollte auch hier wieder nur ein Geschäft mit der Sensation machen, wozu sogar der erschütternde Fall eines unschuldig zum Tode Verurteilten gut genug war.

Das Lied meines Herzens (With a song in my heart)

Produktion: USA, Fox.
Regie: Walter Lang.

ZS. Reich ausgestatteter, farbiger Musikfilm. Als Vorwand dient die Lebensgeschichte der tapfern Sängerin J. Froman, die infolge eines Unglücksfalles invalid wurde, aber trotzdem weiter sang. Aus dem Stoff wird lange nicht alles gemacht, was möglich gewesen wäre. Dagegen ist eine konventionelle Liebesgeschichte damit verknüpft. Nebenbei wird fortwährend Amerika als «Gottes eigenes Land» in den Vordergrund gestellt und das Lob fast aller Einzelstaaten der Union gesungen. Ein Film, der für den amerikanischen Hausgebrauch denkbar sein mag, aber der universalen Bestimmung entbehrt, die doch das schöne Vorrecht der Filme ist.

Cheri

Produktion: Frankreich, CICC.
Regie: P. Billon.

ZS. Schlechte Verfilmung des bekannten Werkes von Colette. Ein vornehmer, junger Nichtstuer verheiratet sich standesgemäß nach dem Wunsche seiner Mutter, wobei er sich von einer älteren Freundin trennen muß. Zu spät merkt er, daß er diese geliebt hat und erschießt sich schließlich, da er keinen Daseinszweck mehr zu erblicken vermag. Es ist ein uns fast unverständliches Geschehen in einem uns glücklicherweise ebenso fremden Milieu. Der Film, plump und unausgeglichen, kommt in keiner Weise an die Vorlage heran. Der Dialog beherrscht langatmige Bilderreihen, bis sie fast stillzustehen scheinen.

Ursula

Produktion: Deutschland, Filmaufbau.
Regie: R. Thiele.

ZS. Ein Sommerfilm über Liebesschmerzen von Gymnasiasten und Studenten. Die anspruchslose Geschichte von Liebe und Leichtsinn, von Warten und später Einsicht braucht nicht erzählt zu werden. Sie ist nicht ganz frei von Tandaradei-Stimmung, aber besser und sauberer gestaltet als frühere, ähnliche Versuche. Man verläßt das Kino sicher nicht bereichert um irgendwelche Einsichten, doch kann man dem Film einen guten Unterhaltungswert nicht absprechen.

Die Tanks kommen

Produktion: USA, Warner.

ZS. Die Aenderung der weltpolitischen Lage wird auch in der Filmproduktion mehr und mehr spürbar. Soldatentum wird wieder große Mode und selbst mit dem Säbel darf wieder beherzt gerasselt werden. In diesem Film rasseln zwar die Tanks und dies bis zum Ueberdruß. Wir gestehen, daß wir diese Hurra-Romanze aus dem letzten Weltkrieg nach der «Immer feste druff»-Methode reichlich primitiv finden. Schön ist, daß der Film deswegen in Amerika selbst auf Widerstand stieß. Manche Leute hat dort allerdings noch zusätzlich die im Film sichtbar werdende ungeheure Verschwendung von Material geärgert, die einen geplagten Steuerzahler allerdings in Aufregung versetzen kann. Den gezeigten Soldaten sind wir auch schon mehrfach begegnet, dem Bärbeißigen, dem im Grunde heldenhaften Feigen, dem Träumer, dessen Mut eine scheinbar hoffnungslose Situation bezwingt usw. Es sind Schablonenfiguren geworden, und das Geschehen zeigt keinen Funken originellen Geistes. So war der Krieg nicht, hier wird er tendenziös verbogen und damit unwahr. Gewiß müssen Soldaten, die sich auf den Kampf vorbereiten, kriegerisch gesinnt sein, aber mit solchen eingleisigen, berechnet-absichtlichen Filmen erreicht man das Gegenteil.

FERNER LAUFEN:

Das Spiel mit der Sünde (französisch)

Leider konnte sich der Produzent nicht entschließen, ob er uns ein Lustspiel oder eine tragische Liebesgeschichte vorsetzen wollte. Aus der Story hätte sich beides sehr gut machen lassen, aber beides in einem Stück ist keine glückliche Lösung.
Der Film zeigt einige Bilder aus einem spanischen Fischerdorf von seltener Schönheit.

So ein Schlingel (amerikanisch)

Eine heitere Kost für heiße Tage. Die Tochter eines ehemaligen Richters kümmert sich um entlassene Sträflinge.
Mit reizender Selbstkritik ironieren die Amerikaner ihren Psychologie-Fimmel.

Reich, jung und hübsch (amerikanisch)

Wenn Hollywoods Vormachtstellung auf dem Gebiete des Films zu zerstören ist, dann tut es das selbst mit solchen Filmen.
Verlogener Kitsch ist sogar ein mildes Urteil.

Überfall auf die Präriepost (amerikanisch)

Einer der filmisch besten Großwildwester, den wir in letzter Zeit zu sehen bekommen haben. Man mag sich standpunktmäßig zu diesem Genre Filme stellen wie man will, die hervorragende Gestaltung muß man anerkennen. Die ausgezeichnete Regie von Henry Hathaway sorgt für Spannung bis zum letzten Meter.
Auch die Darsteller: Tyrone Power, Susan Hayward, Dean Jagger und Hug Marlowe wirken überzeugend.

Auf nach Honolulu (amerikanisch)

Wir haben Gelegenheit, die beiden Komiker Dean Martin und Jerry Lewis, die, wie die Reklame sagt, in Amerika bereit sehr bekannt sind, kennenzulernen.
Auf diese Begegnung haben wir nicht gewartet.

Die Prinzessin von Smarkand (amerikanisch)

Ein sogenannter historischer Abenteuerfilm. Wenn für die geschichtliche Stilreinheit etwas mehr, für die Ausstattung etwas weniger Aufwand getrieben worden wäre, hätte es ein guter Film verden können. Ganze Heere von Statisten werden niedergemetzelt, nur um die Taten des Helden möglichst glorreich erscheinen zu lassen, sie werden aber eher unglaubwürdiger.

Zum Opfer bereit (amerikanisch)

John Ford hat uns schon bedeutend bessere Werke gebracht. Dieser Kriegsfilm erinnert zu stark an die deutschen Wochenschau- und Propagandastreifen zu Beginn des letzten Krieges.
Brauchen wir das?

Br. Gr.

REPRISEN

ZS. Diesen Sommer sind verschiedenenorts alte Filme wieder erschienen, die hohe Beachtung verdienen. Die sehr wertvolle, pazifistische Geschichte französischer Kriegsgefangener in Deutschland während des Ersten Weltkrieges von Renoir «*La grand illusion*» ist wieder zu sehen. Ebenso seine formal vollendete, aber scharfe und beinahe hämische Gesellschaftssatyre «*La règle du jeu*». Ferner «*Un carnet de bal*» von Duvivier, ein Film über eine junge Witwe, die Nachforschungen über ihre einstigen jungen Ballfreunde anstellt. Zurückgekehrt ist auch «*Der Fuhrmann des Todes*» nach Selma Lagerlöf nach langen Jahren der Abwesenheit. Vor allem aber wird René Clairs genial-heitere Auseinandersetzung mit der modernen Technik «*A nous la liberté*» wieder über die Leinwand gehen. Alles sind klassische Meisterwerke des Films, die anzusehen niemand versäumen sollte.